Filme, von denen man spricht

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **3 (1943)**

Heft 13

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

im Publikum einem rein geschäftlich orientierten Zweig der Geschäftswelt über den Kopf wachsen. Gibt es doch bei der kulturellen Bedeutung des Films tausend Aufgaben, die vom Gewerbe als autonomer Körperschaft von sich aus nie gelöst werden können.

Filme, von denen man spricht

Zur Reprise von „La règle du jeu"

Wenn wir gewisse Filme nun mit Reserven freigeben, so heisst das nicht, dass wir nur Streifen sehen wollen, in denen die Welt hübsch entgiftet, verschönt und idealisiert wiedergegeben wird. Solche Filme bedeuten an sich eine Verfälschung der Wirklichkeit, die nur in einzelnen heiteren Filmen erträglich ist, die zum Ausruhen der vom Kampfe müden Seelen und Nerven hin und wieder, mit Mass genossen, ganz heilsam sein können. Aber im Grunde bewirkt der dauernde Genuss solcher Filme (und Bücher) im Christen eine Art Selbstbetrug, eine „Ferienstimmung", als ob auf dieser Welt alles in bester Ordnung wäre. Und zu leicht vergisst man in so orientierten Werken, dass die Welt der Schauplatz eines gigantischen Kampfes um das Heil der Seelen ist, der in Wirklichkeit bis aufs Blut geht. Wir müssen gestehen, dass vor einem so strengen Massstab nur wenige Film- und andere Werke bestehen können. Aber es ist gut, wenn wir uns von Zeit zu Zeit dieser Tatsache wieder bewusster werden. Der Film „La règle du jeu", von Jean Renoir, ist nun nicht deshalb gefährlich, weil er ein falsches Bild der gesellschaftlichen Moral propagieren würde. Er will überhaupt nicht Propaganda machen, nicht einmal gegen den moralischen Zerfall. Er gibt uns lediglich eine eindringliche Studie aus einer Gruppe des französischen Vorkriegsadels in Paris und auf einem Schloss in der Sologne, wo sie sich gesellschaftlichen Spielen und einer filmisch unerhört gut geschilderten Treibjagd widmet. Die Handlung ist zu kompliziert und vieldeutig, um hier wiedergegeben zu werden. Es mag genügen, dass es darin um die verschiedenen Liebschaften und Verhältnisse geht, die sich in der „Familie" anspinnen und lösen, und um die Verwirrungen, die entstehen, wenn die Dienerschaft der moralischen Auflösung ebenfalls Raum gibt und mit ihr spielt, ohne dass die Spielregeln des natürlichen menschlichen Anstandes, der beim Marquis selbst in hohem Mass noch da ist, ein Mindestmass von Ordnung zu wahren vermag, sodass einer (zufällig ein Unschuldiger) das Leben lassen muss. Das Gefährliche an diesem Film ist weniger, dass er nicht Stellung bezieht, sondern dass er selbst keine andere Lösung kennt, als das Gesicht und die äussere Form zu wahren. In dieser Auflösung aller menschlichen Beziehungen ist alles dem Zufall oder einer kommenden Revolution von aussen ausgeliefert, und es ist kein Gegengewicht mehr da. So ist das Gefährliche daran, dass der Film die grosse Mehrzahl der Zuschauer vor eine Wirklichkeit stellt, wo ihnen das geistige Rüstzeug fehlt, um mit ihr fertig zu werden, sodass nur Ansteckung durch die Krankheit oder Nichtverstehen das Resultat sind.